

Einheit in der Vielfalt?

Grundlagen und Voraussetzungen eines erweiterten Europa

Konferenz des Deutschen Historischen Instituts in Warschau, der VolkswagenStiftung und der Universität Warschau,

17. – 19. Juni 2010

Konferenzbericht

Unter dem Titel „Einheit in der Vielfalt? Grundlagen und Voraussetzungen eines erweiterten Europas“ fand vom 17. bis 19. Juni 2010 eine Konferenz in Warschau statt, die zugleich Abschluss und Bestandsaufnahme der gleichnamigen Förderinitiative der VolkswagenStiftung darstellte. Diese internationale Tagung wurde von dem Mittelgeber in Kooperation mit dem Deutschen Historischen Institut Warschau und der Universität Warschau veranstaltet. 200 Teilnehmer aus zahlreichen Ländern Europas diskutierten während der drei Tage über die intellektuellen Grundlagen und Voraussetzungen der europäischen Erweiterung, die Rolle des wissenschaftlichen Transfers sowie Fragen der wissenschaftlichen Vernetzung und Kooperationen zwischen Ost und West. Viele dieser Fragen konnten die Teilnehmer, die sämtlich Projekte im Rahmen der Förderinitiative konzipiert und realisiert hatten, aus der Erfahrung ihrer in den letzten Jahren eingegangenen Forschungsk Kooperationen kenntnisreich kommentieren und darüber hinaus die Vielfalt und Heterogenität des östlichen Europas mit seinen Bezügen und Verbindungen zum westlichen Teil des Kontinents reflektieren.

Auf der Tagung wurden stellvertretend die Forschungsergebnisse von 78 geförderten Projekten vorgestellt. Insgesamt hat die VolkswagenStiftung in den Jahren 2000 bis 2008 mehr als 180 wissenschaftliche Projekte mit einer Gesamtsumme von über 27 Millionen Euro gefördert. Eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine Förderung waren der interdisziplinäre Zuschnitt des Projektes und eine länderübergreifende Forschungsk Kooperation, denn – so lautete eine der Basisideen – die Erforschung der Voraussetzungen und Grundlagen eines erweiterten Europas erfordert eine internationale Perspektive und könne nicht weiterhin auf den nationalen Rahmen beschränkt bleiben. Ergebnisse dieser länderübergreifenden Forschungsarbeiten wurden in sechs Sektionen vorgestellt. Unter den Überschriften „Europeanization – Top Down, Bottom Up or Both“ (Lenka Rovná), „Understanding“ (Etienne François), „Religion(s), Boundaries and Belonging“ (Joanna Pfaff-Czarnecka), „Beyond the Nation. New Approaches to Modernity in Europe“ (Philipp Ther), „Turning Points of Communism“ (Włodzimierz Borodziej) und „Driving Forces and Consequences of Transformation“ (Irena Kogan) stellten Vertreter ihre aktuellen Forschungsergebnisse vor. In den anschließenden Diskussionen wurden ebenfalls grundlegende theoretische und methodologische Fragen erörtert. Kenntnisreich lenkten die Moderatoren auch ein Augenmerk auf allgemeine Probleme der länderübergreifenden Zusammenarbeit sowie Lösungsansätzen dazu. Es wurde deutlich, dass in der Summe der Projekte neben den wissenschaftlichen Resultaten auch große translatorische Leistungen erbracht wurden. Mit Hinblick auf den Aufbau eines arbeitsfähigen, „eingespielten“ transnationalen Forscherteams erwies sich in zahlreichen Projekten die zu kurze Laufzeit der Forschungsvorhaben als problematisch: Verständigungsprobleme existieren nicht nur auf rein sprachlicher, sondern auch auf theoretisch-begrifflicher und semantischer Ebene. Die Diskussionen offenbarten ebenfalls, dass die wissenschaftliche Vernetzung auf europäischem Niveau keineswegs als abgeschlossener Prozess betrachtet werden kann und dass viele der bisher entstandenen Kooperationen bei Weitem noch Perspektiven für einen Ausbau bieten. Insgesamt lässt sich aber resümieren, dass in den kommenden Jahren der Prozess

internationaler wissenschaftlicher Vernetzung nicht nur in der Richtung von West nach Ost, sondern auch von Ost nach West sowie außerhalb der eingeübten Blickrichtungen verlaufen wird. Gerade im Hinblick auf methodologisch-theoretische Diskussionen und Innovationen kann eine solche Entwicklung Potential bieten.

Neben den Sektionen fanden drei Plenarsitzungen statt, zu denen die Organisatoren prominente Wissenschaftler eingeladen hatten. Den Auftakt bot eine Eröffnungsrede des ehemaligen polnischen Außenministers Adam Rotfeld, der auf viele unterschiedliche Trennungsphasen Europas Rückschau hielt und daran erinnerte, dass das Verhältnis verschiedener europäischer Staaten zu Russland eine entscheidende Rolle nicht nur bei der friedlichen Vereinigung Europas gespielt hat, sondern auch die weiteren innereuropäischen Entwicklungen entscheidend beeinflussen wird. In der Plenardiskussion „Über die Zukunft der Zivilgesellschaft in Europa“, die renommierte Wissenschaftler wie Leonidas Donskis (Brüssel/Kaunas), Jürgen Kocka (Berlin), Andrei Pleșu (Bukarest) und Aleksander Smolar (Warschau) zum Gespräch unter der Leitung von Maria Todorova (Champaign/Illinois) zusammenführte, wurde vor allem die Rolle der Zivilgesellschaft in Mittelosteuropa reflektiert. Die Panelisten, die mehrheitlich auch eine politische Karriere aufweisen und so aus einem reichen Erfahrungsschatz über das universitäre Leben hinaus schöpfen konnten, bemerkten einmütig, dass die Festigung der Zivilgesellschaft in den mittelosteuropäischen Gesellschaften immer noch durch partielles Erbe der kommunistischen Zeit behindert wird. Ebenfalls wurden existierende mentale Hindernisse zwischen den „alten“ und „neuen“ Mitgliedsstaaten der Europäischen Union benannt und intensiv diskutiert, wie zum Beispiel die komplett unterschiedlichen Erinnerungen nicht nur an den Zweiten Weltkrieg, sondern bereits an die Zwischenkriegszeit. Insgesamt wurde resümiert, dass „Europa als ein langer Bildungsprozess“ zu verstehen sei. In dem Panel „Zur Funktions- und Wirkungsweise internationaler Wissenschaftskooperationen“ wurde die internationale Zusammenarbeit aus der Sicht einiger Projektkoordinatoren, die länderübergreifend gearbeitet haben, diskutiert. Neben der Erfahrung im Umgang mit verschiedenen Asymmetrien ging es ebenfalls um die Frage, wie sich die Felder der jeweiligen nationalen und der transnationalen Forschung gewichten und verbinden lassen. In der lebhaften Diskussion wurde wesentliche Kritik an existierenden unflexiblen Strukturen im Wissenschaftsbereich geübt, sowie an mangelnden Perspektiven für nicht habilitierte Wissenschaftler.

Die Bestandsaufnahmen und Fragen führten nahtlos zum Thema des letzten Panels „Wie kann und soll internationale geisteswissenschaftliche Forschung in Mittel- und Osteuropa gefördert werden“. Hier diskutierten unter der Leitung des Generalsekretärs der Volkswagenstiftung Dr. Wilhelm Krull, der Warschauer Universitätsprofessor Jerzy Axer, der Vizepräsident der Polnischen Wissenschaftsstiftung Włodzimierz Bolecki, der Professor der Europäischen Universität in St. Petersburg Sergey Erofeev und die Vorsitzende des Komitees für Geisteswissenschaften der Europäischen Wissenschaftsstiftung (Straßburg) Milena Žic Fuchs. Die polnischen Vertreter skizzierten die Lage des nationalen akademischen Systems und die Anforderungen einer zunehmenden Transnationalisierung sowie Möglichkeiten der internationalen Wissenschaftsförderung in einem neuen EU-Staat. Milena Žic Fuchs konstatierte, dass die europäische Wissenschaftslandschaft vor dem Umbruch steht. Insgesamt wurde betont, dass auch in finanziellen Krisenzeiten an staatlicher Förderung von Bildung und Forschung festgehalten werden müsse. Angesichts der zunehmenden Inter- und Transnationalisierung der Forschung auch im Bereich der Geisteswissenschaften müssen trotzdem ebenfalls nationale Forschungsfelder weiter gefördert werden.

Begleitend zur Konferenz wurde ein Reader publiziert, in dem alle im Rahmen der zweiten Tranche der Initiative „Einheit in der Vielfalt“ geförderten Projekte vorgestellt wurden und der zudem alle in diesem Zusammenhang stehenden aktuellen Weblinks verzeichnet. Die Konferenz bot somit zugleich eine praktische Gelegenheit zur Anknüpfung neuer institutioneller und personeller Kontakte zwischen Wissenschaftlern aus verschiedenen Teilen Europas. Diesem Zweck diente auch eine spezielle Kontaktbörse während der Konferenz, auf der sich auch Projektvertreter mit Postern ihrer Forschungskoperationen präsentierten.

Das dreitägige Treffen der 200 Wissenschaftler aus allen Teilen Europas und die durch sie präsentierten vielfältigen Perspektiven haben gezeigt, dass der Mittelgeber eine stolze Bilanz ziehen kann. Viele dieser Forschungskoperationen haben ein beachtliches wissenschaftliches Potential hervorgebracht, das es in neuer Weise weiterhin zu fördern gilt. So gipfelten die Schlussworte der Co-Veranstalter, Eduard Mühle (DHI Warschau) und Włodzimierz Borodziej (Universität Warschau) in einem eindringlichen Appell an die VolkswagenStiftung, auch künftig in die Wissenslandschaft des sich erweiternden und verändernden Europas zu investieren.

Ruth Leiserowitz